

Peter Marschall lebte immer noch. Die Ärzte erwarteten das Ende jeden Augenblick, und als es gar nicht kommen wollte, meinten sie, der Tod habe den alten Mann vergessen. Aber an einem frühen Wintermorgen klopfte er leise an die Thür des Krankenzimmers. Marschall richtete sich ein wenig auf, mit wiederkehrendem Bewußtsein, und streckte die Hand aus nach seinem Jungen. Franz kniete an dem Sterbebett. Niemand war Zeuge dieses letzten Gespräches, in welchem der alte Diener Abschied nahm von seinem jungen Herrn. Dann kam das Ende. Das war kein ängstliches Losreißen der Seele vom Leibe, das war ein sanftes, seliges Heimgehen zu dem Herrn, dem er sein Lebenlang so treu gedient hatte. „Du kannst durch des Todes Thüren träumend führen.“ Die Worte zogen durch Steins Seele, als alles vorüber war. —

Das tägliche Leben mit seinen Anforderungen trat an den jungen Geschäftsherrn heran, und er war bald wieder im alten Geleise. Nur der Platz des treuen Schreibers im Kontor war leer. Marschall ruhte aus von seinem Tagewerk in seliger Ruhe, und seine Werke folgten ihm nach.

Dreizehntes Kapitel.

Ein neues Blatt im Lebensbuch.

Frau Trübe hatte den Rat Weiskaupts befolgt und für kräftige Nahrung für den Kranken gesorgt. Eines der wenigen vorhandenen Möbel nach dem andern war ins Leihhaus gewandert. Ganz besonders schwer wurde es ihr, sich von einem alten Mahagonispind zu trennen, welches sie von ihrer Mutter geerbt hatte. Aber Frau Marie hätte ja nicht einen Augenblick gezögert, alles, was sie besaß, daran zu geben, da es die Genesung ihres ge-